

Freitag
17. Januar 2020

19 Uhr
(Einlass 18 Uhr)

Literaturhaus
Marktstraße 146

Eintritt: 10 €
(ermäßigt 5 €)

Kenah Cusanit

Babel

1913, unweit von Bagdad. Der Archäologe Robert Koldewey leitet die Ausgrabung Babylons. Zwischen Orient und Okzident bahnt sich ein Umbruch an, der die Welt bis in unsere Gegenwart hinein erschüttern wird. Wie ein Getriebener dokumentiert Koldewey deshalb die mesopotamischen Schätze am Euphrat und legt so die Wiege der Zivilisation frei. Kenah Cusanits erster Roman ist Abenteuer- und Zeitgeschichte zugleich – klangvoll, hinreißend, klug.

Kenah Cusanit, geboren 1979, lebt in Berlin. Für ihre Essays und Gedichte wurde die Altorientalistin und Ethnologin bereits mehrfach ausgezeichnet.



Kenah Cusanit bringt Babylon ins Literaturhaus

Autorin präsentiert ihren vielgelobten Roman über einen Tag im Leben des Archäologen Koldewey

Von Ralph Wilms

Das Ishtar-Tor mit seinen tiefblauen und goldgelben Ziegeln hat Berlin ihm zu verdanken: Robert Koldewey (1855 bis 1925), der Architekt unter den frühen Archäologen, erschloss für das Pergamon-Museum die Schätze von Babylon. Erst als die Briten 1917 Bagdad einnahmen, kehrte er nach fast 20 Jahren endgültig nach Deutschland zurück.

Hochgebildeter Improvisateur

In ihrem Debütroman „Babel“, mit dem Kenah Cusanit am Freitag, 17. Januar, um 19 Uhr den Jahresauftakt im Literaturhaus, Marktstraße 146, übernimmt, beschreibt die Autorin und Altorientalistin einen Tag im Arbeitsleben des hochgebildeten Improvisateurs. Auch wer noch eine der vielen Auflagen von C. W. Ce-

rams „Götter, Gräber und Gelehrte“ im Bücherregal stehen hat, findet dort einige Seiten über Robert Koldewey. Dort mag er zwar „nur“ als eine Nebenfigur in dieser anekdotenreichen Populärgeschichte der Archäologie erscheinen – doch Ceram zitiert ihn geradezu mit Hingabe, bohrte Koldewey doch seinen Kennerblick nicht nur in den Boden. Mit Esprit erzählte er auch etliche amüsante Details des Alltags im Orient des bereits zerbröselnden Osmanischen Reiches.

Kenah Cusanit
liest im Literaturhaus
aus
„Babel“. F: HASSIEPEN



Bei der 40-jährigen Kenah Cusanit sind die komischsten Momente – teils ausgestattet mit funkelndem Irrsinn – die in Rückblenden aufgeblätterten Korrespondenzen Koldeweys. Zum einen mit der imperialen Berliner Wissenschaftsbürokratie und ihren bohrenden Forderungen: nach einer Rechnungsführung von preußischer Ordnung, nach prächtigen Belegstücken (sprich Kunstraub) und nach diplomatischem Feingefühl gegenüber

den regionalen Autoritäten in Diensten von Sultan Mehmed V. Noch irritierter lesen sich jene verzweifelten Briefe aus Berlin, mit denen Koldewey einen übereifrigen Kollegen am Euphrat, der täglich neu im Begriff war, sich beim amateurhaften Zusammenbau eines Flussdampfers in die Luft zu sprengen bedachte. Unter vielen hochgestimmten Rezensionen zu „Babel“ schrieb die Kritikerin der Frankfurter Rundschau wohl am pointiertesten von einem „durchdachten und durchtriebenen“ Romandebüt – das sie auch „voraussetzungsreich“ nannte. Nun, man sollte schon eine Vorstellung haben, woher „Babylon Berlin“ seinen klingenden Namen hat.

i Karten für die „Babel“-Lesung kosten 10 Euro, ermäßigt 5 Euro, online literaturhaus-oberhausen.de

„Babel“-Lesung gerät zur orientalischen Reise

Autorin Kenah Cusanit las mit reichlich trockenem Humor im Literaturhaus aus ihrem Roman-Debüt

Von Sebastian Bauerschäfer

Robert Koldeweys Reise über den Orient nach Hamburg bis in die Heimat Berlin wird bei ihrem Besuch in Oberhausen jäh durch eine Kehrmaschine unterbrochen. Sie sei gewarnt worden, sagt die 40-jährige Schriftstellerin Kenah Cusanit. Wenn die Reinigung beginne, müsse sie womöglich innehalten. Der Lärm, er stört bei einer Lesung nun mal. Die hochgelobte Autorin unterbricht aber nur kurz den Weg ihres ersten Romanprotagonisten Robert Koldewey nach Hause. „Ich bin schon fast fixiert auf die Maschine“, stellt sie lachend fest. Dann führt sie die Gedanken des Archäologen Koldeweys zu Ende – naja, zumindest einen Teil der Heimreise schaffen die Hörer.

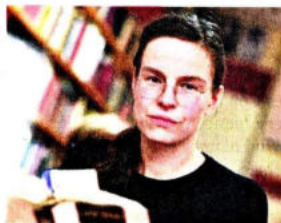
In ihrem Debüt „Babel“ erzählt die studierte Altorientalistin aus einem langen Arbeitstag des intel-

lektuellen Archäologen Robert Koldewey, ein hochgebildeter Entdecker (1855 bis 1925), der Berlins Pergamonmuseum die Schätze Babylons (unter anderem das Ishtar-Tor) bescherte – und dafür jahrelang im heutigen Irak graben ließ. Die Autorin lässt ihren Archäologen sinnieren, während er sich auf seinem Lager vor seinem Blinddarm zu retten sucht. Aber sie lässt ihn sich ebenso streifen durchs Berlin des Jahres 1909 – eine Stadt im Wandel, frisch motorisiert, verkehrstechnisch dagegen wirr.

Roman zeigt das metropolitane Berlin

So wird Robert Koldeweys Weg zur heimischen Wohnung in ihrem Roman zu einer Irrfahrt. Doch er kommt an und stolpert bereits an der Eingangstür über Briefe seines Ex-Assistenten Walter Andrae. Absende-Adresse: Bagdad.

In Brief zwei lauern gleich zehn



Kenah Cusanit las im Literaturhaus aus „Babel“. FOTO: JÖRG SCHIMMEL / FFS

Spezialfragen über Dampfschiffahrt. Dem Archäologen wird übel bei dem Gedanken, dass sich ein „Dilettant“ an seinem Boot zu schaffen macht. Er antwortet detailliert. Trotzdem ist selbst die Anleitung zur richtigen Befuerung des Dampfkessels, ohne Koks, stattdessen mit Holzkohle lesens- bzw. hörensenswert. Das liegt vor allem an der pointierten Sprache der Autorin.

Kenah Cusanits Roman „Babel“

basiert auf dem später veröffentlichtem regen Briefverkehr Koldeweys, der wie sie selbst, in Blankenburg im Harz geboren wurde – allerdings bis ins Studium hinein kaum eine Rolle in ihrem Leben spielt. Sie gibt dem Forscher eine ungewöhnliche Stimme, und der Leser ahnt an vielen Stellen, wie beschwerlich die Ausgrabungen, das Leben mit dem Mythos „Babylon“ vor der Nase gewesen sein muss. Wie der Sand in den Augen reibt, die Sonne auf der Haut brennt, der Leser spürt es Wort für Wort.

Die Lektüre von Babel wird daher zur Expedition: In jedem Satz gibt es Neues zu entdecken, unerwartet lauert dort oftmals auch trockener Witz. Am Ende steht die Frage: „Wer braucht Theologen, wo es Theodolite (Winkelmessgeräte) gab?“ Die Hörer im Literaturhaus honorieren die Lesung nach knapp einer Stunde mit Applaus.

WAZ, 20.1.2020